

TAGESSPIEGEL BACKGROUND

Energie & Klima

Europäische Regulierung ändert wenig an der Klimaqualität von Wäldern

Schweden holzt großflächig ab, Slowenien ist schlecht auf den Klimawandel vorbereitet: Zwei sehr unterschiedliche Fallbeispiele der europäischen Waldbewirtschaftung zeigen, dass europäische Regulierung bislang wenig an den grundsätzlichen Problemen geändert hat.



von Clara Nack

veröffentlicht am 04.10.2023

Etwa 40 Prozent der EU sind von Waldflächen bedeckt, die in der Klimapolitik eine bedeutende Rolle spielen. Zwar nimmt die Waldfläche in der EU langsam zu, die Qualität des Waldes jedoch ab. Die **europäische Regulierung** ändert daran wenig, wie Recherchen in zwei besonders walddreichen Ländern, Schweden und Slowenien, exemplarisch zeigen.

„Unser Wohlstand in Europa hängt zukünftig von der **Wiederherstellung unserer Natur** ab“, sagte der schwedische Waldbiologe **Sebastian Kirppu**. Seine Heimat Schweden ist mit rund 28 Millionen Hektar eines der

waldreichsten Länder der EU. Bis zu 69 Prozent der Landfläche bedecken die Wälder dort.

Schweden will der **erste fossilfreie Wohlfahrtsstaat** werden, doch die riesigen Waldgebiete – darunter auch wertvolle Altwälder – werden inzwischen für Biotreibstoffe gerodet. Experte Kirppu hält die schwedische Strategie, die immer noch Kahlschläge praktiziert, für zerstörerisch. Er fürchtet eine **Dezimierung der Ökosysteme**, die nicht nur die nachwachsende Ressource Holz liefern, sondern auch CO₂ speichern und bedeutend für die Biodiversität sind.

Die EU sei jedoch ein „zahnloser Tiger“, was die Regulierung der Forstwirtschaft angehe, denn Forstpraxis ist weiterhin eine nationale Kompetenz, sagte die deutsche Europaabgeordnete der Grünen, **Anna Deparnay-Grünenberg**. „Schweden könnte theoretisch heute entscheiden seinen gesamten Wald abzuholzen und anschließend von null auf 100 wieder aufzuforsten – die EU könnte da nicht dazwischengrätschen, da es **keine bindenden Direktiven** gibt“, betonte sie.

Nicht nur sei die **EU-Waldstrategie für 2030** lediglich eine Empfehlung, viele Maßnahmen seien auch nicht konkret definiert. „Wir verpflichten uns darin zwar zum strengen Schutz von Primär- und Altwäldern, wie alt diese Wälder sein sollen, wird aber nicht konkretisiert. Auch dem zentralen Begriff **nachhaltige Waldwirtschaft** fehlt jegliche Definition“, zählte die Parlamentarierin auf. Doch ohne Zeithorizonte für Nachhaltigkeit und fehlende Gütekriterien für Waldqualität, komme es weiter zu großen Kahlschlägen, auch wenn die Waldstrategie der EU davon abrate. Die Praktiken der europäischen **Negativbeispiele** in der Forstwirtschaft – **Schweden, Finnland und Frankreich** – hätten sich dadurch jedenfalls nicht geändert. Dort und in vielen weiteren EU-Ländern würden noch über 80 Prozent der Flächen mit Kahlschlägen bewirtschaftet.

Europas Wälder wachsen

Überraschend ist der Kontrast zu deutlich weniger wohlhabenden Regionen der Welt, die zudem häufig im Fokus von Kritik an Rodungen stehen. Während in **Südamerika** bis zu 35 Prozent der Wälder geschützt sind, liegen die Anteile in waldreichen EU-Ländern, wie **Schweden** (neun Prozent) und **Slowenien** (etwa 15 Prozent) **weit darunter**. Trotzdem dehnt sich der Wald in Europa aus, sagte **Giuseppe Scarascia-Mugnozza**, Professor für Waldökologie und Experte am European Forestry Institute (EFI): „Wir haben viele, der früher abgeholzten Flächen wiederhergestellt. Doch es dauert lange, bis die Vielfalt der Wälder der Vergangenheit erreicht ist.“

Die meisten mediterranen sowie deutschen und französischen Wälder seien natürlich gewachsen. Italien habe seine Waldfläche von 1950 bis heute sogar verdoppelt. Zufrieden ist Scarascia-Mugnozza jedoch noch nicht: Die zurückkehrenden Wälder sind mit ihren **30 bis 70 Jahren noch recht jung** und weisen nicht die dieselben ökologischen Bedingungen wie ausgewachsene Wälder auf. Doch gerade, wenn es an Diversität und somit an Resilienz fehlt, wird die **Klimaerwärmung** zur großen Gefahr.

„In Europa haben wir den größten Teil unseres natürlichen Waldes vor etwa 200 Jahren durch die industrielle Revolution und Kriege zerstört“, sagte Kirppu. In Schweden wurde der Großteil der Altwälder jedoch erst vor 60 Jahren beseitigt, da das Holz beim Wiederaufbau Europas nach den Weltkriegen neue Verwendung fand. Noch heute werden **85 Prozent des schwedischen Holzes exportiert** – unter anderem für Produkte wie die Verpackung von Versandartikeln und Toilettenpapier. Dafür werden in Schweden hauptsächlich Monokulturen gepflanzt. Denn, erinnert die Abgeordnete Deparnay-Grunenberg: „Sobald wieder Wald nachgepflanzt wird, gilt es nicht als Entwaldung und die ‚grüne‘ Marketingstrategie der Länder geht auf.“

Zwar argumentieren die schwedischen Forstunternehmen, für jeden gefälltten Baum würden zwei bis drei neue gepflanzt, doch laut Kirppu geht die Rechnung durch die sogenannte **„Auslichtung“** nicht auf. „Nach zehn

bis 15 sowie nach 30 bis 40 Jahren werden alle zusätzlich natürlich nachwachsenden Bäume gerodet, weil sie mit der Anpflanzung konkurrieren, die den Forstunternehmen ihr Geld einbringt“, erklärt er.

Die natürliche Regeneration des Waldes wird also weiterhin als **wirtschaftlich unrentabel** angesehen. Rechnet man nur mit der finalen Rodung der Forste nach etwa 80 Jahren, wird für jede Fällung statistisch nicht einmal ein ganzer Baum nachgepflanzt. Nachhaltig ist das schwedische Beispiel also nicht. Kirppu zeigt damit, dass der Laie manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, da ihre schiefe Anzahl vermeintlich steigt, der Wald jedoch nicht größer wird.

Waldbewirtschaftung zur Prävention von Bränden

In Süd- und Osteuropa könne das **natürliche Wachstum der Wälder** ohne Eingriffe des Menschen zwar sehr positiv für die Artenvielfalt sein, aber auch unerwünschte Folgen haben, führt hingegen Scarascia-Mugnozzavom EFI an. Er meint kontrollierte Waldbrände, denn ohne regelmäßige Rodung des Unterholzes durch die Landwirtschaft werden Wälder wieder wilder und dichter – das heißt auch, es gibt **mehr brennbare Biomasse**. Seit Januar 2023 sind weit über 300.000 Hektar Wald in der EU verbrannt. „Mit **Waldbewirtschaftung** könnten wir die Widerstandsfähigkeit der Wälder gegen den Klimawandel verbessern“, erklärte der Experte.

Ganz anders als in Schweden ist die Lage in Slowenien. Fast die Hälfte des Bodens besteht dort aus Kalkstein. „Holzt man den Wald ab, erodiert der Boden sehr schnell und man hat kahle Felsen“, erklärte Hojka Kraigher, Leiterin der Abteilung für Forstphysiologie und -genetik am **Slowenischen Forstinstitut**. Abgeholzt werden daher im scharfen Kontrast zum skandinavischen Norden immer nur Flächen in Mosaikform, die **kleiner sind als ein halber Hektar**, sodass sich der Wald natürlich regenerieren kann.

Bis zu 80 Prozent der slowenischen Wälder sind in Privatbesitz, doch die

Waldbewirtschaftungspläne werden partizipativ mit dem slowenischen Forstdienst erstellt. Diese Strategie wurde schon 1993 in die slowenische Gesetzgebung übernommen und ist, laut Kraigher, **sehr nachhaltig** und im Einklang mit den **Leitlinien der EU-Forststrategie 2030**. „Doch aufgrund des schnell voranschreitenden Klimawandels bedeutet das nicht, dass alles, was sich natürlich regeneriert, auch in ein paar Jahren noch das Beste für den Standort ist“, sagte die Expertin.

Der Boden emittiert nach Kahlschlag jahrelang

„Auch Slowenien pflanzt nicht schnell genug, nicht vielfältig genug und mit zu wenig Budget“, ergänzte Kraigher. Das könne dazu führen, dass Slowenien stattdessen mit einer Art mediterraner Sträucher ende. „Es wäre immer noch grün, aber eine **grüne Maske ohne Inhalt**, die keine Holzproduktion ermöglicht, wenn wir keine resilienteren Arten für das zukünftige Klima anpflanzen“, fasste die Forstwirtin zusammen.

Die Kahlschlagwirtschaft emittiere auch deshalb enorm viel CO₂, da der Waldboden bei dieser Praxis absterbe, erinnert Deparnay-Grunenberg: „Es wird oft vergessen, dass, wenn vom Wald als CO₂-Speicher die Rede ist, 60 Prozent vom Boden und 40 Prozent von den Bäumen absorbiert wird. Stirbt der Boden, weil er über Jahre direkter Sonne ausgesetzt ist, **emittiert er auch über Jahre**.“

Die Mikroorganismen im Boden produzieren nun mehr Kohlendioxid als sie absorbieren. Durch Sloweniens Waldstrategie sei der Boden hier viel tiefgründiger und feuchter. Neue Auswertungen aus **Estland oder Finnland** hingegen belegen, dass die Forstwirtschaft, unter anderem durch Kahlschläge, dort inzwischen mehr emittiert als der Verkehr in den Ländern.

Der Blick in einzelne Länder in unterschiedlichen Regionen Europas zeigt also: Die Herausforderungen sind nicht die gleichen und erfordern deshalb auch **flexible politische Rahmenbedingungen und hohe**

Aufmerksamkeit. Liefern die **Leitlinien der EU** diesen Rahmen? Bisher nicht, kritisierte Deparnay-Grunenberg: „Wir laufen dem Problem nur hinterher. Bisher hat die EU ihre Mittel fast ausschließlich für **reaktive Waldbrandbekämpfung** ausgegeben.“ Stattdessen sollten die Mitgliedsstaaten der EU laut der Abgeordneten dafür sorgen, dass Wälder Feuchtigkeit bewahren, indem sie Kahlschläge verbieten, für geschlossene Kronendächer sorgen und Waldlandschaften wieder vernässen. „Dafür bräuchte es jedoch eine **echte europäische Waldpolitik mit verbindlichen EU-Direktiven**, die sich an den Naturfunktionen des Waldes orientieren“, sagte sie.

Zahlungen fürs Ökosystem statt bindende Regulierung

Bernhard Wolfslehner, Head of Governance beim EFI, glaubt, dass es eher in Richtung „**payment for ecosystem services**“ anstelle von bindender Regulierung gehen wird. Konkret heißt das: „Zusätzlich zur Holznutzung werden die Ziele der Waldstrategie in Richtung Kohlenstoffpreise und Biodiversitätsleistungen diversifiziert.“ Er befürwortet einen von der Politik unterstützten **marktwirtschaftlichen Ansatz**, weil er die gesellschaftliche Akzeptanz für höher hält. „Abholzung ist hier in Europa nicht das Thema, das kommt aus der Tropendiskussion.“ Das Kernproblem sei ein anderes: „Unsere Wälder können mit den Folgen des Klimawandels nicht mehr mithalten, auch weil viele Bestände nach dem zweiten Weltkrieg begründet wurden, deren Baumarten und Herkünfte für viele Lagen heute nicht mehr geeignet sind“, sagte er.

Für bindende EU-Direktiven in Sachen Wald gäbe es ohnehin bislang **keine Mehrheiten**, denn die Länder mit intensiver Forstindustrie stimmen weiterhin vehement dagegen. „In anderen Bereichen, wie zum Beispiel der Tierhaltung würden sich alle aufregen, wenn es so unterschiedliche Bestimmungen gäbe“, gab allerdings Deparnay-Grunenberg zu bedenken. Und auch hinsichtlich eines einheitlichen EU-Binnenmarkts sei das nicht fair, fasste Deparnay-Grunenberg zusammen. Die derzeitige deutsche Regierung könne man für eine verbindlichere Waldstrategie gewinnen,

schätzt sie, aber **ein großer Partner im Rat reiche nicht aus.**